

»Haben wir nicht – also keine anderen Buchungen, und im Mietvertrag steht doch auch, dass du das Haus gerne mieten kannst. Das ist doch nicht verrückt.«

»Ja schon, ihr sagt mir zu, dass ich mieten kann, ich hatte aber auch geschrieben, dass wir über eine angemessene Miete sprechen müssen. In den letzten Wochen habe ich ja nur die Nebenkosten übernommen, das war damals ein wirklich großzügiges Angebot von euch. Aber das geht natürlich bei einem längeren Zeitraum nicht, ich komme mir vor wie eine Schmarotzerin.«

»Bingo, Kusunen. Deshalb habe ich mit Stefan alles genau überlegt. Ich finde zweihundertfünfzig Euro pro Monat wirklich angemessen.«

»Elli, nun mal Scherz beiseite. Dieses große Haus durfte ich bis jetzt praktisch umsonst bewohnen ...«

»Na, na. Du hast die Nebenkosten übernommen – wie du selber gerade gesagt hast. Du hast dich mit Handwerkern und einer kaputten Heizung herumgeschlagen, und du bist dabei, den Garten auf Vordermann zu bringen. Das alles zählt ja auch.«

»Aber du kannst doch nicht diesen Witz von Miete verlangen«, protestierte Clarissa.

»Ich sag dir jetzt mal was.« Ellis Stimme klang plötzlich ernst. »Wir hätten in den letzten Monaten entweder regelmäßig selbst aus Berlin anreisen müssen, oder wir hätten ein Vielfaches von dem, was wir dir an Miete erlassen haben, für einen Hausmeisterservice bezahlt. So oder so, das alles wäre richtig teuer geworden. Stefan und ich sind sehr froh, dass du in dem Haus wohnst. Wir spielen mit dem Gedanken, im Spätsommer mal für eine Woche runterzukommen, dann hätten wir gerne das große Gästezimmer. Ansonsten wirst du wohl akzeptieren müssen, dass es bei den Zweihundertfünfzig bleibt, wir sind schließlich die Vermieter. Was willst du tun, eine Mieterhöhung einklagen?« Der letzte Satz endete wieder in einem Elli-typischen Kichern. Ein Kichern, das Clarissa zum Lächeln brachte. So war Elli, gegen ihre gute Laune kam man einfach nicht an.

»Also gut, dann unterschreibe ich diesen Vertrag und schicke euch ein Exemplar zurück nach Berlin. Nur der Ordnung halber. Und natürlich könnt ihr jederzeit das Gästezimmer haben. Alex war auch schon hier, aber er hat das kleinere Eckzimmer für sich in Beschlag genommen.«

»Ach, Alex – grüß ihn schön von uns. Ich lese gerade seinen neuesten Roman. Diese Schicksale in der Grafenfamilie von Schloss Falkenreich – herrlich!«

»Das werde ich ihm ausrichten.«

»Schön. Du, sei mir nicht böse, aber ich muss jetzt zum Yoga. Wir sprechen uns bald mal wieder, ja?«

»Das machen wir, Elli. Tschüs.« Clarissa beendete das Telefonat, nahm einen Kugelschreiber und unterschrieb schwungvoll den Mietvertrag. »Wie du willst, Elli«, sagte sie halblaut. »Beschwer dich hinterher nicht, ich hätte es dir nicht angeboten.« Zweihundertfünfzig Euro Miete im Monat für dieses Haus sind ein Witz, dachte sie, aber wenn Elli sich erst einmal was in den Kopf gesetzt hat, kann man nur noch wenig dagegen tun. Clarissa legte den Vertrag zur Seite und widmete sich ihrem Kaffee. Zischend floss der Espresso in einen großen Becher. Routiniert schäumte Clarissa Milch auf und goss sie dazu.

Von der Küche führte eine Tür direkt auf die Stein-Terrasse hinter dem Haus. Zwischen den sandfarbenen Bruchsteinplatten mäanderten Fugen voller Moos. Clarissa nahm ihren Kaffee und ging nach draußen. Ob sie anfangen sollte, die Fugen sauber zu kratzen? Vielleicht konnte sie das Moos auch einfach in den Fugen lassen, im Grunde störte der Bewuchs sie nicht. Im Gegenteil, sie fand das zarte Grün zwischen den Platten richtig hübsch. Man konnte einen Garten auch zu ordentlich machen.

Direkt an die Terrasse schloss sich der mit einer Trockenmauer umgebene Küchengarten an. In diesen Bereich hatte Clarissa in den letzten Wochen die meiste Energie gesteckt. Sie hatte die Mauern ausgebessert, eine anstrengende Arbeit, aber sie war stolz darauf, es geschafft zu haben. Anschließend war die Kür gekommen: Liebevoll hatte sie Mauerpfeffer, Steinkraut und Seifenkraut in die Ritzen gepflanzt. Als Nächstes waren die beiden Hochbeete an der Reihe gewesen. Clarissa hatte sie gejätet, Vogelmiere und Löwenzahn entfernt und anschließend frische Erde aufgefüllt. Die übrigen Gartenbeete brauchten weniger Aufmerksamkeit, aber auch sie mussten zumindest gelockert und für die Aussaat vorbereitet werden. Dazu waren drei Komposthaufen gekommen, die umgeschaufelt werden wollten. Das alles waren Arbeiten, die Clarissa inzwischen erledigt hatte, was sie mit einer tiefen Zufriedenheit erfüllte. Sie blickte mit Stolz auf die letzten Wochen zurück.

Wenn sie ganz ehrlich zu sich selber war, dann war da noch etwas, auf das sie mit Hochgefühl zurückschaute: Sie hatte es genossen, wieder auf die Jagd zu gehen. Auf die Jagd nach einem Mörder.

Genauer gesagt, nach zwei Mördern, und um noch genauer zu sein: Sie war es auch nicht alleine gewesen, die das mörderische Pärchen am Ende überführt hatte. Der Krimi-Club hatte ihr dabei zur Seite gestanden. Bei dem Gedanken an die drei anderen Mitglieder des kleinen Vereins musste Clarissa unwillkürlich lächeln. Sie freute sich darauf, die drei am Abend zu bewirten. In Gedanken ging sie die Vorbereitungen für das Abendessen durch. Keine Frage, sie hatte noch mehr als genug Zeit. So viel Zeit, dass sie zuerst im Garten arbeiten konnte, bevor sie anfang. Clarissa setzte sich auf die alte Holzbank und seufzte glücklich. Diese Bank war ihr Lieblingsplatz, denn von hier aus konnte sie die breiten Steinstufen sehen, die zur Obstwiese führten. Und unmittelbar hinter den alten Obstbäumen begann ein lang gestrecktes Tal. Bei dem Blick in die unbebaute Weite fühlte sich Clarissa wie die Herrin über einen riesigen Landbesitz. In ihrer Stadtwohnung hatte sie nie die Möglichkeit gehabt, ihre Leidenschaft für Blumen, Stauden und selbst angebautes Gemüse auszuleben. Hier dagegen gab es mehr zu tun, als an einem einzigen Frühlingstag zu schaffen war – einfach herrlich. Entschlossen trank Clarissa den Kaffeebecher leer und ging ins Haus, um sich für die Gartenarbeit umzuziehen.

»Tschüs, Stadtleben«, murmelte sie.

Vorbereitungen



Das Forsthaus besaß neben dem großen Wohnzimmer und der geräumigen Küche auch eine wundervolle Bibliothek mit viktorianischen Bücherregalen und einem Kaminofen. Außerdem gab es im Erdgeschoss noch ein kleines Zimmer, das ursprünglich der Aufbewahrung von Jagdwaffen gedient hatte. Im Obergeschoss befanden sich neben dem Schlafzimmer noch zwei Gästezimmer. Clarissas erklärtes Lieblingszimmer war eindeutig die Bibliothek. Sie liebte es, am Abend den Kaminofen anzuzünden und es sich in einem der alten Ohrensessel bequem zu machen. Zu einem solchen Kaminabend gehörten auch ein Glas Wein und ein guter Krimi. Die deckenhohen, mit Schnitzereien versehenen Bücherregale waren hauptsächlich mit Fachliteratur zum Thema Wald und Forst bestückt – kein Wunder, schließlich war der verstorbene Vorbesitzer Gregor Goethe fast vierzig Jahre lang Förster gewesen. Zum Glück gab es aber auch ein paar Buchmeter Kriminalromane. Die meisten davon kannte Clarissa bereits, aber es machte ihr nichts aus, den einen oder anderen Fall ein zweites Mal zu lesen. Außerdem wurde sie mittlerweile von Luise mit Nachschub aus der örtlichen Bibliothek versorgt, an Lesestoff mangelte es Clarissa also nicht.

Luise fand für die Mitglieder des Krimi-Clubs regelmäßig neue Titel, die ihr aufgefallen waren, und sie sorgte dafür, dass jeder ein Exemplar erhielt. Für die Treffen des Krimi-Clubs gab es keine komplizierten Regeln. Man traf sich alle zwei Wochen reihum bei einem der Mitglieder, um sich über das jeweils aktuelle Buch auszutauschen. Üblicherweise sorgte dann der Gastgeber für einen kleinen Imbiss und Getränke.

Clarissa hatte sich für den heutigen Abend besonders ins Zeug gelegt, aus einem einfachen Grund: Luise, Vera und Ferdinand hatten sie nicht nur mit offenen Armen in Niedermühlenbach willkommen geheißen, sie hatten auch wesentlich dazu beigetragen, dass Clarissa die beiden Mörder hatte überführen können. Dafür wollte sie sich heute Abend noch einmal mit einem besonderen Essen bedanken.

Vorsichtig nahm Clarissa eine dünne Scheibe Räucherlachs, strich Meerrettich-Kräuter-Creme darauf und rollte die Lachsscheibe auf.

»Nicht schlecht«, sagte sie, »das sieht doch sehr anständig aus, altes Mädchen.«

Weil sie an diesem Abend in der Bibliothek sitzen wollten, hatte sie sich für Fingerfood entschieden. Das Zimmer war zwar gemütlich, aber es gab keinen großen Esstisch, sondern nur drei kleine Beistelltische neben den Sesseln. Die würden genügen, um die Teller und Gläser darauf abzustellen. In der Küche hatte Clarissa das Essen aufgebaut: die Servierplatte mit den Lachsröllchen, einen Avocado-Tomaten-Salat, einen gemischten Salat, ein paar Chili-Hähnchen-Ananas-Spieße, Oliven, Brot und eine Käseplatte. Einmal mehr fragte sie sich, ob die Häppchen für vier Personen ausreichen würden. Zur Sicherheit hatte sie reichlich Käse eingekauft.

Mit dem guten Gefühl, alles für ihre Gäste vorbereitet zu haben, nahm Clarissa den großen Weidenkorb, in dem sie das Brennholz ins Haus brachte, und ging nach draußen. Der Brennholzvorrat des Forsthauses war in der Waschküche untergebracht. Sie ging ums Haus herum und schloss die niedrige Holztür auf. Als sie den alten schwarzen Drehschalter betätigte, flammte eine einzelne Glühbirne auf, die ihr spärliches Licht auf den Holzstapel an der Wand warf. Ach herrje, dachte Clarissa beim Anblick des niedrigen Stapels, ich muss mich dringend um Nachschub kümmern. Als sie ins Forsthaus eingezogen war, hatte der Holzvorrat bis fast zur Decke gereicht, aber jetzt lagen die Holzscheite nur noch kniehoch. Das Problem werde ich bald angehen, nahm sich Clarissa vor. Und während sie den Weidenkorb mit Scheiten füllte, fiel ihr wieder ein, dass Jochen beim letzten Treffen etwas von einem Brennholzlieferanten erzählt hatte, der das Hotel Moselkrug und das Weingut mit Holz versorgte.

»Wenn das kein Fingerzeig des Schicksals ist«, sagte sie halblaut. »Ich muss Jochen mal wieder anrufen.« Würde er sich freuen, wenn sie ihn anrief? Doch, da war sie sich sicher. Clarissa vermerkte sich den Anruf auf ihrer inneren To-do-Liste.

Sie löschte das Licht und schloss die alte Holztür. Bevor sie zurück ins Haus ging, stellte sie den Korb ab und schaute in den Abendhimmel. Die ersten Sterne waren schon zu sehen, es würde eine klare Nacht werden. Sie atmete die kühle Luft tief ein. Beim Anblick des weiten Himmels durchströmte sie ein warmes Glücksgefühl. Hier draußen zu leben war so anders als in der Stadt. Und dann wurde ihr plötzlich klar, dass sie auf dem besten Weg war, sich in dieses Landleben für immer zu verlieben.

Publicity für den Krimi-Club



Clarissa stand auf und hob ihr Weinglas. »Ich möchte einen Toast aussprechen: Ein Hoch auf den Krimi-Club. Ich danke euch für die herzliche Aufnahme und eure Unterstützung.«

»Prost zusammen – auf den Krimi-Club!« Vera war die Erste, die mit Clarissa anstieß. Feierlich trank sie einen Schluck, dann räusperte sie sich und schob nervös mit dem Zeigefinger die runde Hornbrille auf der Nase zurecht. »Kinder, ich habe auch eine Ankündigung zu machen. Das heißt, eigentlich keine Ankündigung, sondern eine Überraschung.«

»Du machst es aber spannend«, sagte Ferdinand.

»Nun sag schon«, drängte Luise.

»Normalerweise treffen wir uns ja immer sonntags, aber wie gut, dass wir uns heute schon sehen. Nadine Biermann war heute Morgen bei mir in der Bäckerei. Nadine ist ja mit dem Thorsten seit ein paar Monaten zusammen, nachdem Simon, ihr Mann, bei der Weihnachtsfeier in seiner Firma zuerst zu tief ins Glas und dann zu tief in den Ausschnitt seiner Assistentin geschaut hat.« Wie so oft, wenn sie zuhörte, verlor Clarissa nach kürzester Zeit den Faden und ihre Gedanken schweiften ab. Als sie das bemerkte, gab sie sich allerdings einen Ruck und hörte wieder zu. »Jedenfalls ist der Thorsten im Vertrieb beim Mosel-Verlag tätig, und deshalb sitzt er direkt an der Quelle. Zumindest sagt das meine Kusine Veronika, die ...«

Bei ihrer Erzählung hatte die Bäckerin vor Aufregung rote Wangen bekommen. Jetzt sah sie einem barocken fröhlichen Puttenengel noch ähnlicher, fand Clarissa. Luise ging zu Vera und legte ihr den Arm um die Schultern. »Liebe Vera, ich schätze deinen Streuselkuchen, ich mag deine Krimi-Empfehlungen, überhaupt bist du eine wirklich gute Freundin, aber wäre es dir möglich, auf den Punkt zu kommen?«